

Bezugspreis

In der Hauptredaktion über den im Stadtgebiet und den Vororten errichteten Ausgabestellen abgezahlt: vierstündiglich A 4.50, — zweimaliger tägliches Auflage in Land A 5.00. Durch die Post bezogen für Deutschland u. Österreich vierstündiglich A 6., für die übrigen Länder laut Zeitungspreisliste.

Redaktion und Expedition:

Johanniskirche 8.

Herrnprecher 183 und 222.

Filialredaktionen:

Alfred Hahn, Buchhandlung, Universitätsstr. 3, 2. Etage, Kaiserstraße 14, u. Königstr. 7.

Haupt-Filiale Dresden:

Schlesische Straße 6.

Herrnprecher 1. Et. 1712.

Haupt-Filiale Berlin:

Königgrätzer Straße 116.

Herrnprecher 1. Et. 3398.

Abend-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Amtsblatt des Königlichen Land- und des Königlichen Amtsgerichtes Leipzig,
des Rates und des Polizei-Amtes der Stadt Leipzig.

Str. 517.

Freitag den 10. Oktober 1902.

Anzeigen-Preis

die 6gepalte Preissätze 25 M.

Reklame unter dem Reklametext
(gepalten) 75 M. vor den Familien-
richten (gepalten) 50 M.

Tafelatlas und Tafelmappe entsprechend
Preis. — Gebühren für Nachdrucke und
Urkundenanzeige 25 M. (eigl. Preis).

Extra-Beilagen (gepalten), nur mit der
Morgen-Nachricht, ohne Polizeiberichtung
A 60., mit Polizeiberichtung A 70.—

Annahmeschluß für Anzeigen:

Abend-Ausgabe: Vormittags 10 Uhr.

Morgen-Ausgabe: Nachmittags 4 Uhr.

Anzeigen sind jetzt an die Expedition
zu richten.

Die Expedition ist jedenfalls ununterbrochen
geöffnet von früh 6 bis abends 7 Uhr.

Druck und Verlag von E. Holtz in Leipzig.

96. Jahrgang.

Politische Tageschau.

* Leipzig, 10. Oktober.

Am 14. d. M. tritt der Reichstag zu der letzten Tagung der gegenwärtigen Legislaturperiode zusammen. In den vier Sitzungen, die hinter uns liegen, hat er manches Tückische geleistet; wir erinnern vor allem an die Berichtigung der Röcke. Jetzt steht er vor der Aufgabe, noch zum Schluß seiner Tätigkeit ein bedecktes Werk zu vollenden, nämlich die Zollvorlagen zu bewilligen. Soll dieses Werk so stande kommen, so aus sich der Reichstag freilich etwas spüren. Aber Voransicht noch wird er höchstens wie kleine Mal zusammenbleiben, weil ja kleine Röcke bereit sind, die Neuwahlen hinzutun müssen und man denjenigen Abgeordneten, die wieder gewählt werden wollen — und dies ist die Mehrzahl —, doch wenigstens einen Monat Zeit zur Agitation lassen muss. Somit bleiben dem Reichstage nur sieben Monate, noch Abzug von je drei Wochen Weihnachts- und Christfesten sogar nur 5½ Monate zu seiner Arbeit. Dazu kommt, daß man sich wohl kaum der Gefahr, ein falscher Prophet geworden zu werden, ausgesetzt, wenn man vorher sagt, daß die Beratung des Staats einmal besonders in die Ringe gezogen werden wird. Das wird nicht nur wegen der mäßigen Finanzlage des Reichs geschehen, da eine starke Bedeutung nicht mehr besteht, sondern auch deshalb, weil die Röcke Gelegenheit bietet, allerbald Befreiungskriege zu beginnen, die Russen erregt und Niederkunftung hervorgerufen haben. So werden die Berichtigung des Deutschenwerts zwischen dem Kaiser und dem Prinz-Regenten von Bayern, der auf Löhnung und mehrere im vergangenen Sommer zur Verhandlung gekommene Fälle böser Abschlußverhandlungen zur Sprache gebracht werden. Die Sozialdemokratie wird diese letzteren Fälle schon deshalb sehr breit treten, weil es sich eben um die letzte Reichstagssession handelt und weil es deshalb für sie von besonderem agitatorischen Wert ist, durch Reden aus dem Hause heraus auf die breiten Wählermassen zu wirken. Zug alledem könnten die Zollvorlagen recht wohl erledigt werden, denn alle Positionen sind in der Kommission mit derartiger Gründlichkeit und Breite erledigt worden, daß auf große Redebäume im Plenum verzichtet werden könnte. Es ist aber anzunehmen, daß die Sozialdemokratie auch hier, teils um die Vorlage zum Scheitern zu bringen, teils um die Röcke zum bestreiten zu bringen, für eine Verlängerung des Tempos Sorge tragen wird. Sie verläßt jedoch in einem Stab von Tauerreden, wie keine andere Partei im Reichstage. Zu allem kommt noch das drohende Gespenst häutiger Beleidigung und Härtigkeit. Einmal werden manche Abgeordnete nicht erst einen Monat vor den Wahlen und während der Ferien für ihre Wiederwahl agitieren wollen, sondern möglichst in den Wintermonaten, in denen ja auch erfordernswärtig, wöchentliche Versammlungen am besten behutsam sind. Zum zweiten werden manche Abgeordnete, die sich nicht wieder wählen lassen wollen, es für überflüssig halten, sich zum Schluß durch Fleiß auszugeben. Schließlich ist es auch noch möglich, daß zu Zwecken der Agitation, d. h. um die Wahlfähigkeit zu verbünden, eine größere Anzahl von Abgeordneten sich, wenn nicht dem Reichstagsschädel, so doch dem Situationsstuhl fernhält. So beginnt dieser letzte Abschnitt der Legislaturperiode mit einem großen Fragezeichen. Es ist sehr wohl möglich, daß er nicht nur der letzte, sondern zugleich

auch der unfruchtbare Abschnitt der Periode 1902/1903 sein wird. An manchen Abgeordneten dürfte sich diese Unfruchtbarkeit rächen, viele aber können sich getrost an die immer mehr um sich greifende Parlamentsmäßigkeit des Wählers verlassen, die mit einer gewissen „Sicherheit“ sich daran gewöhnt haben, die Dinge laufen zu lassen, wie sie wollen, und vom Reichstage nichts zu erwarten.

Zum ersten Male vereinigen sich heute in Deutschland fast alle kolonial interessierten Kreise zu gemeinsamer Arbeit. Die Beamtenkammern und Einzelverbände des in Berlin zusammentretenden ersten deutschen Kolonialkongresses sind jene Kreise, die von höheren Standpunkten aus, von der Seite der Wissenschaft, der religiösen und der großen nationalen Interessen, ihre Sicht auf das überseeische Deutschland richten. Gleichzeitig aber bildet der Kongress zum ersten Male eine Vereinigung dieser geistigen Mächte mit dem Vertreter der Praxis, einer Verbindung, die sich idiom in der Bedeutung ändert, die man bei der Auswahl der Wörter die wirtschaftlichen Entwicklung unseres Schwangebiete bezeichnet hat. So ist die Vereinigung gleichzeitig isomorphisch für die Art, in der im Laufe der uns Kolonialer Natur in Angriff genommen werden sollten. Man sieht aus den Verhandlungen des Kongresses viel Politisches ergeben oder wenig, in diesem Sinne soll er allen Beteiligten und vornehmlich der Deutschen Kolonialgesellschaft ein wichtiges Ereignis bedeuten. Die Zeit der großen Erwerbungen ist vorüber, wie auch diejenige der rein theoretischen Erörterungen der Vergangenheit angeht. Daher beide, Theorie und Praxis, ihren Wert und ihre gemeinsamen Ziele erkennen, dass wird er unter allen Umständen beitreten. Und wenn weiter nichts erreicht wäre, schon dies will uns einen Gewinn für unser Volk bedeuten, in dem entgegen seiner schwungsvollsten politischen Stellung, die verschiedensten Berufsröcke so oft auseinander getrennte Röcke finden. Im Interesse eines gemeinsamen und großen Röcke ist verschiedene geistige und materielle Rücksichten einzuführen, einmal auf einem Wege zusammengeführt zu haben, das sie die nationale Bedeutung dieser Verhandlung, der sich die bewußte Bevölkerung versteht kann. Und dieses Verdienst wird als ein militärischer Gewinn für uns alle und nicht zum wenigsten für unsere engsten Kolonialkreise bestehen bleiben, auch wenn keine einzige Planung und kein konzentrisches Unternehmen als unmittelbare Folge der Sitzungen wird gewonnen werden können. Vieles wird man auf Grund dieses eis idealen Wertes zu einer Wiederholung dieser Vereinigung freuen, wie sie in geographischen und anstrengenden Kreisen längst möglichs, ja zu einer dauernden Einrichtung geworden ist.

verschiedene Röcke haben die Nachricht verbreitet, die japanische Regierung habe den Professor Dr. med. E. Baetz und zwei andere deutsche Professoren verabschiedet, noch ehe die vertragssmäßig vereinbarte Zeit abgelaufen sei, und dies wäre dem Umstand zuzuschreiben, daß die japanische Regierung infolge der durch das Bündnis zwischen Japan und Großbritannien hergestellten engeren Beziehungen die deutschen Professoren durch einen Antrag an die japanische Regierung habe, so das also diese Angelegenheit einen politischen Gehalt gehabt habe. Die Röcke ist, so wird dem „Darmian. Cour.“ aus London von geschrieben, in jeder Beziehung ungewöhnlich, wie sie das an der Hand des besonderen Röcke des Dr. Baetz nachweisen läßt. Dr. Baetz, der als Professor an der kaiserlichen

Universität in Tokio und als Leibarzt des Mikado eine hohe und verdiente Vergangenheit hinter sich hat, reichte am Anfang seiner vertragssähigen Anstellungsgesetz im Dezember vorigen Jahres ein fünfmonatiges Jahresurlaub ein, bei welcher Gelegenheit die japanische Regierung ihm — unter anderen Auszeichnungen — eine goldene Medaille folgten ließ, während die deutsche Kolonie ihm zu Ehren am 14. des genannten Monats unter dem Vorzeichen des deutschen Kaiserreichs, Grafen Arcos, eine großartige Feier veranstaltete, bei welcher sowohl von dem deutschen wie von dem britischen Kaiserreich der Begrüßung der Deutschen und des Schweizern aus die Fortschritte der Wissenschaft in Japan in anerkennender Weise gedacht wurde. Professor Baetz hat selber eine auf zwei Jahre befristete anthropologische Studienreise in Ozeanien angestellt und hält sich gegenwärtig zu diesem Zwecke in Korea auf; und daß von seiner vorgerückten Landeskunde aus gesehen die japanische Regierung gar nicht daran, die deutschen Professoren durch englische zu ersetzen, das die Japaner jetzt vollständig im Range sind, mit Kreisen ihrer eigenen Nationalität zu arbeiten. An der angeblichen Rückführung der Deutschen und der Bewahrung der Engländer ist also in diesem Falle nichts Wahres, und somit sind auch die Schlüssefolgerungen falsch, die man bezüglich der politischen Bestrebungen Japans an Deutschland bezog. England auf Grund einer rein eingeschlebten Angelegenheit

Mit Einsicht, dem Befreiung von Rawling, der, wie gewobelt, am Montag warb, ist einer der wirtlich bedeutenden Männer unter den beiden britischen Beamten und ein ehrlicher Patriot aus dem Leben geschieden. Am 11. es, neben Einsicht und auch wohl Ahnungslösung, in einer Linie zu danken, daß die jüngsten Verhandlungen nicht auf das südliche China übergriffen. Damit hat er den Interessen seines Vaterlandes gewohnt weniger gedient, als der Sache der Ausländer. Sein Hauptverdienst aber ist die gerechte Verwaltung seiner blühenden Provinzen, woher der reichste in ganz China. Wie wichtig vorragende Chinesen ist Linlung ein Sohn des Provinz, 1881 trat er in daschinen Staatsdienst, 1875—1879 war er Befreiung der beiden Kiang-Provinzen, dann Generalgouverneur in Canton, schließlich in Shanghai. Er spricht schon für seine Tugend, daß er eine kleine Garde machen konnte, obgleich er nicht aus dem Geschlecht, sondern aus dem Soldatenkaste hervorging. Als Soldat focht er mit Auszeichnung gegen die Taiping, und im Krieg mit Japan führte er den Überbefehl, ohne hier allerdings — was nur zu begreifen ist bei dem erstaunlichen Zustand der chinesischen Arme — vertragendes feind zu können. Der Hof hat ihm auch dies unverdiente Rosto nicht übernommen, noch den Kriegsbeitrag, anzuweisen, verboten hat, daß er fehlt hieß der Betrieb. In Berlin amtierte Stelle gilt eine derartige Rüstung des Kabinett Rostos als ganz unglaublich. Dagegen fehlt es auf der anderen Seite nicht an Ansatzpunkten dafür, daß die Sinoänderung der Befreiung durch „holländische“ Einflüsse beeinflußt worden ist. Schon in ihrer Morgenzeitung vom 7. Oktober — am Abend des 8. Oktober erinnert die bekannte Röcke der Norddeutschen Allianz „Deutschland“ die vollkommen koreanische „Koreanische Zeit“ eine Amerikaner Korrespondenz, in der es

förderung der Verhandlungen, die zum Abschluß des britisch-chinesischen Handelsabkommen führen. England reklamiert ihn deshalb als seinen besonderen Freund, er hat aber, — wenn wir von diesem Abkommen absehen, das doch die, allen in Südchina handelslebenden Nationen lähmende Einsichtszone abhängt, — durch seine Stellungnahme im Vogeckrieg sich die Anerkennung aller zwölfjährigen Völker erworben. Sein Nachfolger wurde bekanntlich der türkische Befreiung von Burschah, Tschinghiz Khan. Vorsprung hat ein Alter von 84 Jahren erreicht.

In dem neuzeitlichen 11. Band des großen Werkes „The Royal Navy“, das die Geschichte der nordamerikanischen Marine behandelt, verangegaben von Capt. Cowles unter Mitwirkung hervorragender Fachschriftsteller, findet sich ein Beitrag des Präsidenten Roosevelt über den nordamerikanisch-englischen Krieg von 1812 bis 1815. Roosevelt knüpft an seine Darstellung Betrachtungen über das Befehl der damaligen Marinopolitik der Union und führt aus, daß die Union damals einer schweren Schädigung ihres Handels vorgebeugt haben würde, wenn sie eine starke Flotte besessen hätte. Vom Standpunkt des Britanniens aus betrachtet, sagt Roosevelt nach der Überzeugung der Marinerniederdrang, wurde eine solche Flotte die billige Methode der Verbesserung gegen Argosy gefahren, um sie zu gewinnen, und das Preis des Friedens zu jedem Preis ihren Vaterland mehr an Blut und Gold, als selbst zu holen, die es auf sie nehmen, rücksichtlose Kriege zu führen. Der Krieg ist ein Übel, aber ein ruhigeres Freileben hat noch mehrals schlimmere Wirkungen. Roosevelt bestätigt demnach an der Hand nordamerikanischer Erfahrungen, was Bismarck wiederholt für die Verbesserung des deutschen Heeres angeführt hat. Die Ausgaben für das Heer sind ebenfalls unproduktiv, wie die Ausgaben für Dämme, die eine Riedung vor Überschwemmung schützen. Es kann sehr teuer in sieben kommen, wenn man an den Kosten sparen möchte. Riedelber erinnerte Bismarck an die Erhebung von Steuergesetzen, die doch ganz anders drücken als Steuertaxen. Heer und Flotte sind durchaus nicht unproduktiv. Wie ein Dach vor dem Wetter, ein Deck vor Überschwemmung führt, so schützen Heer und Flotte die Produktivität des Landes in ihrem ganzen Umfang. Vielleicht erschließen sich auch allmählich die Demokraten dieser Erkenntnis, nachdem sie durch den Präsidenten einer Republik hinzugezogen funktioniert wurde.

Deutsches Reich.

2. Berlin, 9. Oktober. (Der Kaiser und die Befreiungsführer.) Eine authentische Erklärung für die Sinoänderung der Befreiungsführer liegt auch heute noch nicht vor. Wenn ein Blatt es als ausgemachte Sache ansieht, daß England eine Sinoänderung durch die Absehung, seines Kabinetts in Berlin zur Nachbildung der Befreiung, seinen Befreiung, verhindert habe, so fehlt hierfür der Beweis. In Berlin amtliche Stelle gilt eine derartige Rüstung des Kabinett Rostos als ganz unglaublich. Dagegen fehlt es auf der anderen Seite nicht an Ansatzpunkten dafür, daß die Sinoänderung der Befreiung durch „holländische“ Einflüsse beeinflußt worden ist. Schon in ihrer Morgenzeitung vom 7. Oktober — am Abend des 8. Oktober erinnert die bekannte Röcke der Norddeutschen Allianz „Deutschland“ die vollkommen koreanische „Koreanische Zeit“ eine Amerikaner Korrespondenz, in der es

Feuilleton.

Companie Capador.

9. Roman von Woldemar Uebel.

„Du fürchtest also, daß der Vater die Hindernisse bei deiner Heirat machen wird. Die Partie ist also nicht sonderlich?“

„Sprechen wir nicht davon. Es wird schon die Röcke sein, die sie sich sehr wohl nicht aussetzen, als daß jetzt der Fall sein würde.“

Diese Andeutungen interessieren natürlich Frau Gertrud ungemein, und sie hätte davon sehr gern noch mehr gewußt; aber wenn ihr Vater nichts sagen wollte, so hätte sie mit dem gleichen Erfolg mit dem Türröcken sprechen können. Sie gab also diese Verlobung auf und eilte davon, um diese, wie sie meinte, neue und wichtige Tatsache ihrem Mann zu mitteilen. Die Heirat ihres Sohnes, ihres Enzingers, interessierte sie in einem solchen Maße, daß dadurch der Streitfall zwischen ihrem Mann und diesem etwas zurücktrat oder doch ein ganz anderes Gefühl bekam.

Vielleicht war es wirklich nicht so tragisch, wie sie es vorher angesesehen, trotzdem sie sich, und wenn Vorens bestreiten wollte, so war es selbstverständlich, daß sie notwendig auch gegen ihren Mann Partei für ihn nahm. Es wird ein armes Mädchen sein, das sie Frau Gertrud, vielleicht gar in abhängiger Stellung, aber was haben soll das alles? Wenn sie nur das gut und aus ordentlicher Familie ist. Als Frau und Mutter stand sie einer solchen Sachlage viel sympathischer gegenüber, war viel reservierter und überzeugter, als wenn es sich um einen tief einschließenden Röcken handelte. Vielleicht wurde noch alles gut, das sie, wenn nur ihr Mann die eigentliche Sachlage erkannte. Er mußte doch begreifen, daß sein Sohn sich auch nach seinem Willen verheiraten wollte, ebenso wie er es seinerzeit auch getan. Gertrud senior hatte auch niemand gefragt, als er sich verheiraten, weshalb sollte also sein Sohn mindere Freiheit haben?

„Mama, Mama!“ rief ihre zwölfjährige Tochter Hedwig sie auf der Treppe wieder neugierig an.

„Was willst du?“

„Weshalb geht Vorens aus?“

„Ja nun, er will sich verheiraten“, antwortete sie lächelnd. Das war natürlich Wasser auf die Mühle der kleinen.

„Verheiraten!“ wiederholte sie mit leuchtenden Augen und lächelndem Gesicht. Das Wort blieb ihr vor Staunen fast im Munde hängen.

„Nein. Sei doch klug. Was kümmern dich solche Sachen?“

„Wen will er denn heiraten, Mama?“

„Das weiß ich noch nicht. Vorens mag jetzt zu zweit gehen.“

„Das wollen wir schon rauskriegen!“ stieß Gräulein

heißig mit wissenswerten Energie hervor und lief davon. Das war ja für den jungen Röcken eine unerhörte Sachlage. Ihr Bruder wollte heiraten und sie wußte nicht, wen? Er hatte also einen Schlag. Das war klar. Gräulein Hedwig war in jungen Jahren nicht so dummkopf, wie man glaubte, und wollte schon dahinter kommen, wie die Sache stand.

Gräulein hoffte sie nun ihre Schwester Luise auf, um dieser heimtückischen Röcken aufzuhelfen. Mit der zappeligen Lebendigkeit eines zwölfjährigen Kindes lief sie kreuz und quer, auf alle Zimmer hinein, rief sich schreien im Hause und im Garten herum, und endlich fand sie Gräulein Luise im Gemüsegarten, wo sie hinter einer großen Bohnsplatte halb verborgen einen Brief las, den sie nach verbarb, als ihre Schwester kam. Natürlich war das nach dem Dafürhalten Hedwig auch nicht in der Ordnung, aber sie war jetzt viel zu erregt, als daß sie sich näher hätte darum kümmern können.

„Denkt dir nur, Luise“, rief sie schon von weitem erstaunt, „Vorens will heiraten, und da Vorens es nicht erlauben will, gibt er aus.“

Über Erwarten war Gräulein Luise nicht besonders überzeugt von dieser schwindlichen Nachricht.

„Er hat recht“, sagte sie einfach. „Es wollte, ich könnte auch aussehen.“

„Dabei soll sie jetzt vor mir hin und ichen an etwas ganz anderes zu denken. Gräulein Hedwig war etwas verblüfft und kam auf die Idee, daß es doch eine gewisse Sicherheit ist, wenn sie sich ausziehen und Vorens weglaufen.“

„Vorens will nicht weglaufen, und wenn er weglaufen sollte, kann er nicht weit.“

„Vorens will nicht weglaufen, und wenn er weglaufen sollte, kann er nicht weit.“

„Vorens will nicht weglaufen, und wenn er weglaufen sollte, kann er nicht weit.“

„Vorens will nicht weglaufen, und wenn er weglaufen sollte, kann er nicht weit.“

„Vorens will nicht weglaufen, und wenn er weglaufen sollte, kann er nicht weit.“

„Vorens will nicht weglaufen, und wenn er weglaufen sollte, kann er nicht weit.“

„Vorens will nicht weglaufen